

04 + 05.04.1920 So + Mo

4

7. Nach den Osterwurm, Oster Losen
 nur die Osterlocken

werden. Der Osterhasen kam viel später, er kam, darf man sagen, mit dem Weihnachtsbaum über die Mosel herüber. Jetzt hat er sich anscheinend dauernd eingenistet, wenigstens in den Konditor Schaufenstern. Auch der Aprilsch macht schüchterne Versuche, als Ostertier in die Begleiterscheinung zu treten, ohne bis jetzt durchgedrungen zu sein.

Das Ei ist mehr als Dotter, Eiweiß und Schale, es ist ein Symbol. Es ist das Symbol des Reims, aus dem alles Leben sich entwickelt, und gewissermaßen auch das Symbol des Frühlings Erwachens, weil das junge Jahr die Hühner zum Eierlegen begeistert. Wie aber der Volksmund dazu kommt, dem Osterhasen das Eierlegen anzudichten, weiß ich in diesem Augenblick nicht mehr. Jedenfalls ist es grade dieser naturgeschichtliche Unsinn, der dem Kinderglauben an den eierlegenden Osterhasen seinen Bestand gibt. Das Kind glaubt da am liebsten und stärksten, wo es wirklich etwas zu „glauben“ gibt, etwas, was über das alltäglich Sichtbare und Natürliche hinausgeht, ein Märchen und ein Wunder — ein Hase der Eier legt und ein Storch, der die Kinder bringt.

Gegen diesen Glorienschein aus rosa Märchennebel hat die Osterglocke zu kämpfen. Aber sie kann auch mit Wunder und Märchen austrumpfen. Sie kommt von ihrer sagenhaften Reise nach Rom zurück und hat die Gärten überflogen, aus denen die reifen Apfelsinen kommen und die Mimosabüsche und die weißen und roten Nelken und der Flieder aus dem Süden. Sie hat die weißgrünen Gletscher überflogen und die rauschenden Flüsse, in denen die Gletschermilch schäumt. Sie kann etwas erzählen. Sie ist nicht stumm, wie die Eier und die Hasen, sie hat eine Stimme, die über Dörfer und Städte, über Kluren und Wälder und Berg und Tal klingen kann, wenn sie will. Und der große Schiller hat eines seiner schönsten Gedichte auf sie gemacht. Wir haben das Lied von der Glocke, aber wir haben noch nicht das Lied vom Ei oder das Lied vom Hasen. Die Glocke geht auch nicht gackernd auf dem Mist spazieren, wie das Huhn, das ein Ei legen will, sie fällt nicht auf unsauberen Grund, wie manchmal das Ei, sie hängt in den Lüften über den Tempeln der Göttheit, hoch über den Gemeinheiten der Straße, ihr Klang ist Epistel der Seele, und nie launst du von Glockenklangen einen verdorbenen Magen bekommen, wie von Ostereiern.

Die Glocke gehört zu uns, denn auch sie war eine Märtyrerin des Kriegs. Sie wurde heruntergeholt aus ihren Höhen und gewaltfam zur Kanonenpeiße erniedrigt. Sie stand auf der Seite, wo die Opfer des Krieges standen — das Ei aber stand auf der Seite, wo im Krieg Geld verdient wurde und wo noch heute die Kriegsgewinner stehen.

Das Ei ist zu einem Symbol der Zerstörung und Ausbeutung geworden, wie Butter und Leder.

Die Glocken kommen zu Ostern grade recht, um ihm Konkurrenz zu machen.

Abreißkalender.

Im Schaufenster der Konditorei Mamill sah ich
 Glöckchen aus Croquanten stoßen, weiß bequert mit dem
 Ostergruß: «Heureuses Pâques.»

Bisher hatten wir Ostereier und Osterhasen, Herr
 Mamill beschert uns dazu auch noch die Osterglocken
 (o wie sie läuten, o wie sie locken!)

Als ich andern Tags davon kaufen wollte, am
 guten Freunden eine Überraschung zu bereiten, wa-
 ren keine mehr da.

Sie scheinen also Anflang gefunden zu haben. Für
 Glöckchen ist das nicht mehr als recht und billig.

Werden nunmehr die Osterglocken die Ostereier
 und die Osterhasen verdrängen?

Ich glaube es nicht. Sie werden ihnen in Zukunft
 eine scharfe Konkurrenz machen, aber die Eier jeden-
 falls sind so stark in unserm Ostergedanken veran-
 fert, daß sie den lockendsten Glöckchen nicht weichen

Dienstag 4 et Lundi 5. 4 1920